

aufgeschlagen, und dann gellte die Polizeipfeife wieder.

Da klang es mitleidig:

„Herrgott, die Blauen sind nach ihm aus!“
Das war Ella.

Die Haltung der beiden Männer wurde auf einmal schlaffer.

„Ja — das — sind — sie!“ antwortete der Fremde heiser. Die Worte rangen sich nur mühsam los; doch als sie ausgesprochen waren, klang ein Stöhnen wie ein Echo hinterher.

Sören rührte sich nicht und antwortete auch nicht; aber Ella zog die Beine hoch und beugte sich interessiert vornüber.

„Sie sind alle miteinander — alle — alle miteinander hinter mir her!“ fuhr der Fremde atemlos fort.

„Ja, aber dann machen Sie doch, daß Sie wegkommen, Mensch!“ rief Ella aus.

„Ja, man los!“ sagte Sören erleichtert.

Doch der Fremde blieb stehen.

„Das ist ja alles sehr schön, aber auf der Straße sind Blaue — und auf den Dächern auch, wo soll ich denn hinlaufen?“ sagte er höhnisch.

„Wir — können Ihnen auch nicht helfen.“

„Versteckt mich doch!“ rief der Fremde heftig. „Zum Donnerwetter, ihr könnt mir doch helfen; ich bin ganz allein. Warum will mir denn keiner helfen, bin ich denn ein Tier?“

Sören schüttelte mit dem Kopf; aber Ella piekte ihn mit dem Zeigefinger: „Er könnte doch einfach unterm Diwan liegen.“

„Bist du verrückt, Ella? Da werden sie ihn finden, und dann sitzen wir mit in der Patsche.“

Der Fremde drehte das Gesicht zu Ella. Es blieb ganz im Schatten, und er sah nun aus, als ob er eine schwarze Maske trüge.

„Sören, wir können ja tun, als ob wir im Schlafzimmer gewesen wären und nichts gehört hätten — —“

„Kleines Frauchen,“ unterbrach sie der Fremde, „sie finden mich ja trotzdem, die Teufelsbande. Verstecken kann ich mich nicht.“

„Ja, aber was dann“, rief Sören.



. . . eine dunkle Masse schob sich durch das Fenster . . .